

Weihbischof Herman W. Woorts, Vorsitzender der Kommission der niederländischen Bischofskonferenz für die Beziehung „Kirche und Judentum“

Wort zur Eröffnung des zehnten „Tags des Judentums“ in den Niederlanden am 6. Februar 2019 in Amsterdam

In den Niederlanden wurde am Mittwoch, 6. Februar 2019, in besonderer Weise der im Land zum zehnten Mal begangene „Tag des Judentums“ gefeiert. Zu dieser Veranstaltung hatte der niederländische „Katholische Rat für das Judentum“ eingeladen. Mit Rabbinern und weiteren jüdischen Gesprächspartnern eröffnete Weihbischof Hermann W. Woorts in seinem Amt als Vorsitzender der Kommission der Bischofskonferenz für die Beziehung „Kirche und Judentum“ die feierliche Veranstaltung, die im Jüdischen Historischen Museum in Amsterdam stattfand. Der Bischof äußerte sich mit großer Dankbarkeit zu den Entwicklungen in den vorangegangenen Jahren, welche das Verhältnis zwischen Katholiken und Juden in den Niederlanden zu freundschaftlichen Beziehungen geführt haben. Für die Bischofskonferenz der Niederlande sei die Beziehung zu den Juden und dem Judentum einzigartig.

Keywords: Interreligiöser Dialog, Christentum, Judentum, Verantwortung

Im Namen der Römisch-Katholischen Bischofskonferenz möchte ich Sie herzlich willkommen heißen. Mit unserem Land begrüße ich Sie alle hier von Herzen, denn es ist eine Ehre und eine große Freude für mich!

Der Gruß gilt zuerst Ihnen, unseren jüdischen Brüdern und Schwestern: Rabbinern, Mitarbeitern und Mitgliedern verschiedener jüdischer Gemeinden und Institutionen in unserem Land, die Sie – wie auch immer – das Judentum in unserem Land leben, führen und weitergeben – das Judentum, das in den zurückliegenden Jahrhunderten von großer und unverzichtbarer Bedeutung war und es hoffentlich auch in Zukunft bleiben wird, aus dem wir als katholische Christen weiter lernen können. Leider konnten Oberrabbiner Jacobs und Rabbiner Soetendorp nicht zu unserer Feier kommen.

Ich begrüße auch meine Mitbrüder im bischöflichen Amt unter dem Vorsitz von Msgr. Van den Hende. Leider kann Kardinal Eijk wegen seiner Rehabilitation nach einer Knieoperation nicht bei uns sein. Er wäre gern hier gewesen, und ich darf Ihnen allen seine Grüße übermitteln.

Ich möchte alle jene begrüßen, die in unserer gesamten Kirchenprovinz sowie in den sieben verschiedenen Diözesen unseres Landes dafür arbeiten, die Verbindung zu den Juden und zum Judentum zu vertiefen und dabei lernen, sie für unsere Gemeinden fruchtbar zu machen.

Dazu tragen die Bischöfe ebenso wie nationale Einrichtungen bei. Aber es muss auch in unseren Pfarreien vor Ort geschehen.

Heute begehen wir zehn Jahre „Tag des Judentums“ in der römisch-katholischen Kirche unseres Landes. Später erhalten Sie einen Überblick darüber, wie es dazu kam und wie es vonstattenging. Zehn Jahre sind nicht viel in der Geschichte der Kirche, ganz zu schweigen von der jahrhundertealten Geschichte des jüdischen Volkes, des Volkes der ersten und weiterhin gültigen Erwählung Gottes, von den Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob an.

Aber in zehn Jahren kann viel passieren und aufgebaut werden. Ich möchte der Hoffnung Ausdruck geben, dass dieses bescheidene Jubiläum dazu beitragen kann, die in den seither aufgebauten herzlichen Bindungen zwischen Juden und Katholiken das Vertrauen in gewachsenen Freundschaften zu intensivieren.

Ich spreche auch die Hoffnung aus, dass Sie, unsere jüdischen Brüder und Schwestern, in uns in allem, was vom Antisemitismus herkommt, einen Verbündeten zu dessen Bekämpfung und zur weiteren Zusammenarbeit für eine Gesellschaft erkennen, in der jeder Mensch zu seinem Recht kommt und in Freiheit leben kann, so dass die Grundrechte jedes einzelnen geachtet werden und das, was der Gott Israels für uns alle und für unser Zusammenleben bereithält, gelebt und ausgeführt werden kann.

Hier erinnere ich mich an die Audienz von Papst Franziskus vor nur einem Jahr für die Teilnehmer an einer internationalen Konferenz zur Bekämpfung des Antisemitismus. Papst Franziskus forderte bei dieser Gelegenheit, den „Virus der Welt“ der Gleichgültigkeit zu beseitigen, der „in gefährlicher Weise auf unsere Zeit ansteckend wirkt“. Der Papst wollte mit seinen Worten dazu beitragen, „im Kampf gegen Antisemitismus und judenfeindliche Straftaten nachzudenken“. Er sagte: „Ich möchte ein Wort unterstreichen: Verantwortlichkeit. Verantwortlich zu sein bedeutet, eine Antwort geben zu können.“ Der Papst sagte auch: „Liebe Freunde, helfen wir uns gegenseitig, eine Kultur der Verantwortlichkeit, des Erinnerns und der Nähe heranreifen zu lassen“ (er meint hier insbesondere die große Bedeutung der Erinnerung an die Schoah) und einen Bund zu schließen gegen die Gleichgültigkeit... Es ist dringend notwendig, die jungen Generationen zu erziehen, damit sie sich aktiv am Kampf gegen Hass und Diskriminierung beteiligen, aber auch die Gegensätze der Vergangenheit überwinden und nie müde werden, auf den anderen zuzugehen... Der Herr des Friedens möge Sie begleiten“ (L'Osservatore Romano, Nr. 5, 2. Februar 2018).

Ich wünsche uns allen aufrichtig ein inspirierendes, verbindendes und angenehmes Beisammensein. Ich möchte im Voraus auch denen danken, die bald einen Beitrag leisten werden: Frau Dr. Tineke de Lange, unsere Beauftragte für die Kirche und das Judentum, Herrn Menno ten Brink, Rabbiner der Liberalen Jüdischen Gemeinde hier in Amsterdam und Pater Dr. Johan te Velde, Mönch der St. Willibrord Abtei in Doetinchem.

Ich möchte mich jetzt ganz besonders bei Prof. Dr. Emile Schrijver, Direktor des Jüdischen Historischen Museums, bedanken, das uns heute die Gastfreundschaft schenkt. Ich wünsche ihm für seine Aufgabe alles Gute. Die Bischofskonferenz sei beim Dank auch beteiligt: die Realisierung in unmittelbarer Nähe des Nationalen Holocaust-Museums. Die Fotoausstellung, die jetzt zu sehen ist, findet sich in den dafür vorgesehenen Räumlichkeiten – Fotos über Diskriminierung, Verfolgung und Vernichtung von Juden insbesondere in unserem Land durch die Nazis. Es ist klar, wie

wichtig es ist, dass das nationale Holocaust-Museum darüber verfügt. Leider kann Regisseur Schrijver wegen einer nicht so erfolgreichen Augenoperation nicht bei uns sein. Wir wünschen ihm gute Besserung. Und wir sind dankbar, dass nun Frau Hetty Berg uns vom Vorstand begrüßen wird.

(Eigene Übersetzung)

Quelle:

<https://dagvanhetjodendom.nl/wp-content/uploads/2019/02/10-Jaar-Dag-van-het-Jodendom-TdL.doc> (2024-04).